

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **D. Patrick Delany Historische Untersuchung des Lebens und der Regierung Davids des Königes von Israel**

Worinn verschiedene Muthmassungen, Ausschweifungen und Untersuchungen angebracht, und unter andern Herrn Bayle Beurtheilungen der Aufführung und des Charakters dieses Prinzen beleuchtet sind

**Delany, Patrick**

**Hannover, 1749**

Das dreyzehente Hauptstück. Eine Abhandlung von dem Tanzen, worinn Davids Tanz bei der Bundeslade untersucht und gerettet wird.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-16753**



König der Mittelpunkt der Verbindung seines Volks ist, und Gott, das ist die wahre Religion, das allgemeine Centrum des Volks und des Königes!

Ich hoffe, der geneigte Leser wird mir diese Ausschweifung, sofern dieselbe bloß eine Betrachtung für die Neugierde ist, zu gute halten. Sie ist in der That nicht eckelhaft, aber sie ist auch nicht von grosser Wichtigkeit.

### Das dreyzehente Hauptstück.

Eine Abhandlung von dem Tanzen, worinn Davids Tanz bei der Bundeslade untersucht und gerettet wird.

Es ist eine ganz bekannte Sache, daß das Tanzen Davids vor der Bundeslade eine Materie gewesen ist, worüber die Freygeister ein lautes Gelächter erhoben haben, und die bei den Auslegern und christlichen Schriftstellern eine heimliche Schaam erwecket hat. Sie scheinen den Kopf zu hängen, und über den König in Israel bei der Proceßion mit der Bunde-



deslade verwirrt zu werden. Einige, sowohl von den heutigen als vormaligen Auslegern, bringen wenig zur Entschuldigung Davids vor; keiner aber von ihnen untersteht sich, öffentlich ein Wort zu seiner Vertheidigung zu sagen; und wir sind nicht mehr als einer, oder zum höchsten zwey bekannt, welche eine Stelle aus den alten und berühmten Scribenten zu seinem Vortheil anführen.

Bey so gestallten Sachen wird man es freylich für einen übereilten und verwegenen Versuch halten, seine Aufführung in dieser Sache rechtfertigen zu wollen. Ich selbst habe eine lange Zeit eben so geurtheilt. Allein, da ich der Sache mehr nachgedacht, und die Meinungen und Handlungen der weisesten Männer in den aufgeklärtesten und besten Zeiten genauer und vollständiger untersucht, und die Gesetze Gottes in dieser Sache selbst erwogen habe; so habe ich ganz deutlich gesehen, daß diese Aufführung vernünftig, weise und tugendhaft sey, und mich dadurch bewegen lassen, meine Gedanken in der natürlichen Ordnung und Folge dem geneigten Leser mitzutheilen, wie sich dieselben nach einer langen Betrachtung in meinem Gemütthe dargestellt haben.

Zu



Zuerst fand ich, daß das Tanzen von Moses bis zu Davids Zeiten unter den gottesdienstlichen Gebräuchen der Juden üblich gewesen, von dem David befohlen, und vom Moses nicht verboten sey. Ich fand, daß der gottesfürchtigste König und die Schwester des frommsten Gesetzgebers getanzt, ja daß das Tanzen von Gott selbst meiner geringen Einsicht nach befohlen sey (\*). Ich hatte also bei dieser Untersuchung weiter nichts zu thun, als zu erwegen, ob ein solcher Befehl Gott anständig gewesen sey. Die erste Frage, die ich hiebei nothwendig ausmachen mußte, um die Sache recht zu bestimmen, war diese, ob das Tanzen ernsthaft und edel genug sey, daß es sich für Dinge, die zum Gottesdienst gehören, schicke.

Ich kam aus dieser Sache bald heraus, und sahe wohl ein, daß fröhlich und lustig seyn, sich in manchen Fällen eben so gut, als die allergrösste

D 3

ste

(\*) Denn das Gesetz, das in Absicht dieses Festes der Laubhütten 5 Mos. XVI. 14. gegeben ist, und das wir so übersetzen: Du sollt fröhlich seyn an dem Fest, heist eigentlich: Du sollt fröhlich seyn in deinem Tanzen. Davids Verhalten ist meiner Meinung nach der beste Auslegungsgrund dieser Stelle, und zu gleicher Zeit kein unzulänglicher Beweis, daß bei diesem feierlichen Aufzuge Davids getanzt ward, welches er nicht bei dem ersten gethan hat.



ste Ernsthaftigkeit zu gottesdienstlichen Dingen schicke. Würde sonst Gott so ausdrücklich und so oft seinem Volke befohlen haben, daß es bei gottesdienstlichen Festen sich vor ihm freuen solle?

Ziernächst ist es auffer allen Zweifel, daß die Proceßion bei der Bundeslade ganz langsam fortging, und eine feierliche Sache war. Die Ordnung, die dabei beobachtet ward, beweiset solches. Die Sänger und Trompeter gingen voran; es ist klar, daß, wenn man bei der Proceßion nicht langsam gegangen wäre, (damit die Musicanten ausruhen, und die Träger der Bundeslade sich erholen können) weder die ersten, ich meyne die Sänger, noch die letzten, ich meyne die Trompeter, würden haben Othem holen können.

Dauids Hüpfen und Tanzen beweiset aber dieses. Wäre die Proceßion nicht langsam gegangen, so würde David weder das eine noch das andere haben thun können. Es erhellet aber klar aus dem Text, daß sein Hüpfen und Springen dem Hüpfen und Springen gleich war, das man bei den Lämmern und iungen Thieren wahrnimmt: Er sprang hoch auf und nieder, als wenn der Leib von der Erde durch ihre elastische Kraft zurückgeworfen würde. Eine Handlung,  
die



die eine große Geschwindigkeit und Stärke erfordert, welche die munterste, scherzhafteste und angenehmste Bewegung aller Thiere ist! Eine Handlung, die nicht konnte ausgeübet werden, als durch eine sehr erhabene und reizende Stellung!

Meine nächste Untersuchung war diese: Ob das Tanzen auf irgend eine Weise das Glück und die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts befördere. Diente dasselbe zu seiner Gesundheit? Diente dasselbe, die Menschen auf eine unschuldige Art fröhlich zu machen? Konnte dasselbe dienen, ihre Sitten fromm und tugendhaft zu machen?

Daß das Tanzen die Gesundheit des ganzen menschlichen Geschlechts befördere, giebet ein jeder zu, und es kann gar deutlich und leicht bewiesen werden: weil bei der Verschiedenheit der Bewegungen, Handlungen und Anhaltungen alle Theile des Leibes, Muskeln, Nerven und Fibern des Körpers eine gleichförmigere Übung haben, als bei andern Kriegs- oder Friedenslustbarkeiten. Je gleichförmiger die Übungen sind, desto gleichförmiger ist die Stärke und der Zufluß der Nahrungssäfte in alle Theile des Leibes, die mithin in einer bessern Proportion, Leb-



haftigkeit und Munterkeit erhalten werden. Hie durch bekommt der Leib eine bessere Beschaffenheit und Stellung, eine gesunde Bewegung, man trägt sich aufgerichteter und angenehmer, und man wird zu allen Kriegs- und Friedensübungen geschickter, und zu allen Dingen, die sich in einer Gesellschaft ereignen, aufgelegter (\*). Da diesem also ist, so ist es G<sup>o</sup>tte nicht unanständig, wenn er das Tanzen befohlen hat. Hiernächst ist das Tanzen ein sehr natürliches Zeichen der Freude, zugleich aber auch eine sehr natürliche Quelle derselben; es erreget die Lebensgeister weit mehr, als die Hitze des Weins, und zerstreuet die Lebhaftigkeit und Munterkeit durch die ganze Bildung; und so wie dem Schöpfer nichts angenehmer ist, als ein unschuldiges Vergnügen seiner Geschöpfe, so ist auch seiner Weisheit und Gütigkeit nichts anständiger, als seine gottesdienstlichen Verfassungen so einzurichten, daß die Creaturen ihr Vergnügen in der Ausübung der Pflichten gegen G<sup>o</sup>tt finden.

Die dritte Frage war diese: Ob das Tanzen geschickt sey, die Sitten der Menschen tugendhaft

(\* ) Hievon hat weitläufiger gehandelt der sehr gelehrte Burret in Memoires sur la danse u. s. w. welche in den Memoires der Königl. Academie der Wissenschaften stehen. Vol. I.



haft und gottselig zu machen? Der geneigte Leser setze auf ein Augenblick seine Vorurtheile bei Seite, und beliebe in der Stille zu erwegen, daß das Tanzen sowol eine Kunst der Nachahmung (\*) sey, als die Music, Dichtkunst und Bildschnitzerey. Der vornehmste Endzweck desselben ist, die Handlungen der Menschen lebhaft darzustellen, und die verschiedenen Leidenschaften derselben durch angenehme und abgemessene Bewegungen (\*\*\*) auszudrucken. Es ist mithin diese Kunst der Nachahmung eben so geschickt, als irgend eine von den andern, (und vielleicht noch mehr) die Sitten der Menschen zu bilden. Und eben dieses erhellet auch aus der Berachtung, darinn dasselbe für einigen Jahren bei dem ansehnlichsten Theil der Menschen gefallen ist. Woher ist diese Berachtung gekommen, als durch die Verderbung und Leichtfertigkeit der Sitten,

D 5

die

(\*) Dieses gestehen auch Aristoteles im Anfang seiner Poetorum, und Plutarch Sympof. B. IX,

quam canit, vel quam tacet.

(\*\*) Scaliger giebt Lib. I. poetic. c. XVIII. davon folgende Erklärung: Motus compositus numerosus, cum gestu effingens rem aut personam, vel

Athenâus erzehlet, daß die griechischen Bildhauer sich sorgfältig im Tanzen haben unterrichten lassen, um die allerbesten und angenehmsten Bewegungen kennen zu lernen, die bei einer ieden Leidenschaft sich eräugnen.



die durch die Pantomimen, und ihr Tanzen auf den öffentlichen Schauplätzen in Italien eingeführet ward: da man die niederträchtige Liebe der fabelhaften Gottheiten und andere abscheuliche Dinge, die nicht werth sind, daß ich sie nenne, nachzuahmen suchte; und diesermwegen verbannete Plato, der diese Kunst so hoch ehrte, alle Arten des Tanzens, die nur einigermaßen verdächtig waren, daß sie in dem Gemüth übele Neigungen veranlassen konnten, aus seiner Republick; als z. E. die Tänze der Nymphen, der Aegipan, der Satyrn, und der Silenen, ob sie gleich unter dem Vorwande eines Gottesdienstes und der Versöhnung der Sünden eingeführet waren. Seltsame Versöhnungen, welche beflecken, da sie reinigen sollten! Sie brachten so verschiedene Greuel in Griechenland, als die Pantomimen in Italien. Greuel, welche auch selbst dem Tiberius zu abscheulich fürkamen, als daß sie öffentlich sollten geduldet werden, und diesermwegen verbannte er die Tänzer aus Rom, ob man gleich von diesen Uebungen weiß, daß sie von den Römern in den gesittetern Zeiten der Republick in grossen Ansehen waren.

Die Salii (die Priester des Mars) waren von dem Numa, ihrem weisesten und tugendhaftesten Könige, eingeführet, und bei dem Feste  
des



desselben tanzten die vornehmsten Leute des Landes (wie Lucianus berichtet) sehr ernsthaft und sittsam. Es ist bekannt, daß Scipio Africanus der ältere, einer von denselben gewesen sey. Allein, da durch die Pantomimen heftliche Sitten eingeführet wurden, so kam das Tanzen in Verachtung. Dieses giebet einen hinlänglichen Grund, warum Domitianus den Cæcilius Rufinus (\*), einen gewesenen Quæstor, aus dem Rathe stieß, denn er hatte, wie Suetonius sagt, getanzet (\*\*). Es erhellet hieraus, warum Cicero dem Gabinus, einem Consul, das Tanzen verwiesen und gesagt hat, daß kein nüchternen Mann tanzte. Und es ist gewiß, daß die Trunkenheit, gemeiniglich, die thörichte Entschuldigung des Tanzens war, welches damals in Rom, das sich fast nicht mehr gleich war, üblich war. Allein diese Einwürfe bestreiten die Kunst zu tanzen nicht mehr, als die schlechten Tafeln des Tiberius die Kunst zu mahlen, wovon Rubens, Raphael und verschiedene andere hinlänglich bewiesen haben, daß

(\*) So nennet ihn Xiphilin. Suetonius saget nur virum quaestorium u. s. w.

(\*\*) Domit. c. 8.



daß sie könnte von geringen Stücken abgezogen, und auf die alleredelste gerichtet werden.

Simonides pflegte von dem Tanzen zu sagen, daß es eine stillschweigende Poesie, und von der Poesie, daß sie ein stillschweigendes tanzen sey (\*). Es ist hieraus klar, daß er das Tanzen als eine solche Wissenschaft betrachtet habe, worinn die Menschen eben sowol dürften unterwiesen werden, als sie verschiedene Jahre hindurch auf eine vorzügliche Art in der Dichtkunst unterrichtet würden. Hat er noch dazu das Tanzen unter den Vorzügen erwogen, da man dabei zugleich singet und spielt, so hat er dasselbe von einer weit edlern Seite erwogen, und den Glanz dieser Kunst desto schärfer eingesehen. Es ist außer allem Zweifel, daß die Tugend durch ein Gemälde sowol vorgestellt, als vermehret werden kann. Kann man wohl gedenken, daß die Tugend in todten Farben mehr rühre, belebe und erhize, als die Tugend, die in lebhaften Handlungen abgeschildert ist, als die Tugend, die sich in Person darstelllet. Ich will ein Beispiel geben. Es ist eine bekannte Sache, daß die Spartaner (die den Ursprung dieser Wissenschaften von ihren Leibgottheiten, den Castor und Pol

(\*) Plutarch Sympos. X. c. 15.



Pollux herleiteten) in die Schlacht mit gewissen Paen oder künstlichen Schritten gingen, die nach den Thönen ihrer Kriegsinstrumente abgemessen waren. Würde das Gemählde des Cleomenes oder Leonidas, der seine Spartaner mit abgemessenen Schritten (ich setze voraus, daß der Pinsel des Apelles dieselbe nach dem Leben abgebildet habe,) in die Schlacht führte, diejenigen, die dasselbe ansehen, mehr rühren, als der Held selbst, da er wirklich vor der Armee hertanzte: die Götter mit gen Himmel gerichteten Augen und Händen anrief, mit seinem Schilde klapperte, seine Lanze schüttelte und führte, als wollte er dieselbe gegen seinen Feind abwerfen, da er bald vorwärts auf seinen Feind zusprang, bald sich bückte, oder von der Seite kehrte, damit ihn seine Pfeile nicht trafen? Wir können uns hievon einen Begriff aus dem machen, was Julius Scaliger an dem oben angeführten Ort von sich selbst erzehlet. Er sagt, daß er in seiner Jugend oft den Kriegestanz, welcher Pyrrhick hieß, vor dem Kayser Maximilianus zur Bewunderung des ganzen Deutschlands getanzet habe, und daß der Kayser einstmals von seiner kriegerischen Hurtigkeit so gerührt worden sey, daß er laut ausgerufen habe, dieser Knabe ist weder geböhren, in einem Panzer anstatt



statt der Haut, noch in demselben gewieget, anstatt der Wiege.

Daß die Tapferkeit eines Helden durch diese Gewohnheit hat sollen gelehret und ausgedrückt werden, ist aus einer Stelle der Laconischen Apophthegmatum des Plutarchs klar, er sagt: Daß Agesilaus der Grosse, als er sey gefragt worden, warum die Spartaner, wenn sie fechteten, zu pfeiffen pflegten, geantwortet habe, daß wann alle sich nach einer Cadance bewegten, die Feigen und die Herzhaften entdeckt würden. Die Mahleren redet nur für das Auge, aber das Tanzen, wobei zugleich Vocal- und Instrumentalmusic ist, redet zu Augen, Ohren und Herzen, und rühret durch die Mannigfaltigkeit und Folge der Bewegungen, Lenkungen und Thöne Augen, Ohren und Herzen auf die unbeschreiblichste Weise. Dient aber alle diese Kraft der Thöne und Bewegungen nur dazu, die Tapferkeit der Helden anzufeuern? Behüte der Himmel! sie ist eben so geschickt, die Demuth, die Gottesfurcht, die Buße und das völlige Vertrauen auf die Macht und den Schutz des allmächtigen Gottes anzuzünden. Es würde sonst folgen, daß keine von diesen Tugenden durch die Mahleren, oder durch Schnitzwerk, oder im Leben könnte vorgestellet werden. Ein Satz



Satz, der an sich selbst ungereimt, und der Erfahrung zuwider ist. Es ist gewiß, daß Davids Tanzen vor der Bundeslade nur seine Freude und Dankbarkeit hat ausdrücken sollen: wenn es dieses wirkte, so hat er seine Absicht erreicht. Allein hätte er auch sollen bei andern öffentlichen Gelegenheiten Gott verherrlichen: so unterstehe ich mich für mein Theil nicht zu behaupten, daß sein Tanzen, ich meine seine tactmäßige Bewegungen nach der Music, die eine gleiche Absicht hatte, nicht eben so lehrreich und rührend sollte bei seinen gottseligen Absichten gewesen seyn, als seine Poesie und Busse. Ich glaube von Herzen, daß bei dieser öffentlichen Gelegenheit, da sich das ganze Volk in Gott freuete, beide zusammengenommen, noch mehr Erbauung haben stiften können, da die Harmonie, die Meloden, die Cadanz und Artigkeit im Tanzen, nebst den gen Himmel gehobenen Händen und Augen seine von Natur schon starke und erhabene Lieder noch stärker machten.

Ich hoffe, daß der geneigte Leser nunmehr völlig werde überführt seyn, daß die Einführung des Tanzens als eine gottesdienstliche Ceremonie, weder der Weisheit zuwider, noch Gott unanständig gewesen sey. Es war das Tanzen auf keine Weise unwürdig, dasselbe als eine Quelle  
 Des



des Vergnügens zu gebrauchen, und es war einem Manne nach dem Herzen Gottes nicht unanständig, dasselbe zu üben. Es mag ein ieder überlegen, ob nicht Bayle durch seine einfältige Spöttereien über Davids Tänzen eben die Beschuldigung der Unwissenheit, der Hitze, der Unhöflichkeit auf sich lade, welche Lucianus gegen den Croton vorgebracht hat: daß er das beste Ding des menschlichen Lebens (so nennt er die Kunst zu tanzen) beschuldige, und dasjenige radele, was er selbst nicht verstehe.

Als ich so weit in meiner Betrachtung gekommen war, so machte ich mich zunächst an eine Untersuchung, (mehr um anderer, als meiner selbst willen) was das Alterthum von dieser Sache urtheile?

Ich kann mich nicht enthalten, hiebei zu bemerken, daß ich die allerbewundernswürdigste Uebereinstimmung in diesem Stücke, sowol in dem Verhalten des Volks Gottes, als den Meinungen und Verhalten der besten und weisesten Philosophen unter den Heiden gefunden habe. Ich habe auch, als ich diese nachsah, gesehen, daß sie den Ursprung desselben vom Himmel hergeleitet haben; Einige machen die Musen selbst zu Schutzgöttinnen des Tanzes. Einige sa-  
gen,



gen, daß dasselbe so alt, als die Welt, und als der grosse Gott der Liebe sey; Einige leiten seinen Ursprung von dem Orpheus und Musäus (56); Andere von spätern Gottheiten, dem Castor und Pollux, und andere von der Minerva, der Göttin des Krieges und der Weisheit her.

Ich fand ferner, daß die weisesten Völker bei den allerernsthaftesten und feierlichsten Gelegenheiten getanzt haben; wenn sie opferten; wenn sie ihren Göttern zu Ehren Proceffionen anstellten; und wenn sie auf ihren Anzügen gegen ihre Feinde diese Götter um Hülfe anriefen. Strabo berichtet (57), daß sowol die Griechen als

Bar-

(56 W) Musäus, des Eumolpi und der Selenes Sohn von Athen, ein Schüler des Orpheus, dem er einige Gedichte zugeschrieben. Die Ueberbleibsel derselben hat Henr. Stephanus in der poesi philosophica zusammengetragen. Von dem Orpheus ist schon in dem ersten Theile beim siebenzehnden Hauptstück geredet worden.

II. Th.

(57 W) B. X. Κοινον  
 δε τστο και των ελληνων,  
 και των βαρβαρων εστι το  
 τας ιεροποιιας μετα αυ-  
 σεως εορτασικης ποιει-  
 δαι, τας μεν συν ενθ-  
 σιασμο, τας δε χωρις.  
 Και τας μεν μετα μισι-  
 κης, τας δε μη.  
 Commune hoc graecis  
 cum barbaris est, vt sacri-  
 ficia inter feriandum ce-  
 le-



Barbarn bei ihren Opfern Feste gehalten haben, einige mit, andere ohne Enthusiasmus, einige mit, andere ohne Music. Lucianus schreibt ausdrücklich, daß bei den Alten keine gottesdienstliche Gebräuche, kein Versöhnopfer wäre für gültig und rechtmäßig gehalten worden, dabei nicht getanzt ward (\*).

Athenäus hat sehr merkwürdige Beispiele von dieser Sache gesammelt. Ich will nur viere davon anführen:

Der, so den König und den Tänzer paarte. (\*\*)

Und Homer, oder eine der Homeriden in den Bildern des Apollo (\*\*\*)

So laß die Leier göttlich schallen,

Bei deinem Tanz muß sie noch mehr gefallen.

(Man

lebrent, alia cum Enthusiasmo, alia sine eo; alia cum Musica, alia sine ea.

(\*) De saltatione p. 504.

(\*\*) Ορχηστρα αγλαίας αιναιθδων.

(\*\*\*) Φορμιγγ' εν χειρεθδιν εχων χαρριεν Κιθαριζε

Καλα και υψι βιβας



(Man sollte denken, der Dichter hätte den David in der Proceſſion geſehen.) Die Alten haben auch, wie er uns belehret, das Tanzen nicht für unwürdig für dem Jupiter gehalten; von dem Eumelus, ein Corinthier, ſagt (\*):

Wo Menſchen und wo Götter tanzen,  
Da tanzt ihr großer Anherr mit.

Er erzehlet auch (\*\*), daß bei dem Chor der Athenienſer eine ſehr prächtige und angenehme Art zu tanzen im Gebrauch geweſen ſey, wovon Socrates in einigen ſeiner Gedichte ſaget:

Οἱ δὲ χοροῖς καλλιῶσαι θεῶν τιμῶσιν, αἰῶσι  
Ἐν πολέμῳ. - -

Den, der im Tanz die Götter ehrt,  
Den macht der Krieg der Vorbeern werth.

Ich ſah hiernächſt, daß die älteſten und anſehnlichſten Dichter das Tanzen gerühmt, und daß die allergeſchickteſten Weltweiſen daſſelbe ſehr herausgeſtrichen haben. Ich fand viele ernſthafte Regeln, wie man dabei recht verfahren müſſe,

P 2

und

(\*) Μεθυσινδ' ὠρχετο πατρὸς ἀνδρῶν τε θεῶν τε.

(\*\*) Lib. XIV. p. 628.



und ich bekam sehr viele artige Anmerkungen über den Gebrauch und die Wichtigkeit desselben, die Sitten der Menschen zu bilden.

Kurz! ich ward gewahr, daß die weisesten Männer, mehr denn einer der größten Helden, und die alleransehnlichsten Monarchen des Alterthums getantz haben. Ich ward gewahr, daß von den grauesten Zeiten her bis auf diesen Tag bei verschiedenen morgenländischen und abendländischen Völkern das Tanzen im Gebrauch gewesen sey.

Und alsdann fragte ich mich selbst, sollte das gesamte Alterthum vom Moses bis zum Socrates, und von den Zeiten Socrates bis auf die Zeiten Plurarchs sich in diesem Stück geirret und betrogen haben? Würde Homer ein Chor Tänzer als einen Zierrath an dem Schilde seines Helden, und diesen Zierrath als ein Kunststück einer Gottheit (\*) fürgestellt haben? Und würde er an einem andern Orte (\*\*) ein Chor Tänzer der Aufsicht und Anführung ienes göttlichen Demodochus anvertrauet haben, welcher mit seiner Stimme und Leier ihre Tänze

(\*) Iliad. 18.

(\*\*) Odyss. 1. 8.



tact: und regelmäßig einzurichten wußte? Würde Hesiodus mit einem andern Chor das Schild des Herkules eines Helden und Halbgottes gezieret haben, wenn das Tanzen der Achtung der Sterblichen ganz unwürdig wäre? Es ist aus der sogenannten Republic des Plato (\*) ganz bekannt, daß die Egyptier sowol die Music, als das Tanzen durch ein besonderes Gesetz dem Dienste der Götter einzig und allein gewidmet haben. Sie rühmen von diesem Gesetze, daß dasselbe unter ihnen von undenklichen Zeiten her sey beobachtet worden. Sollten sich nicht nur diese, sondern auch die Spartaner, die Athenienser, die Thessalier (\*\*) und die Creter (\*\*\*) , ob sie gleich in den aufgeklärtesten und tugendhaftesten Zeiten lebten, alle miteinander in dieser Sache betrogen haben? Würde Cyrus, der weiseste, der tugendhafteste, der ehrwürdigste Monarch auf Erden, kurz vor seinem Tode sich

P 3

ent

(\*) B. III.

(\*\*) Die Thessalier, sagt Lucianus, gaben den Anführern des Volks den Namen der Vortänzer (praesaltatores), und hielten es für eine grosse Ehre, den Titel auf das Fußstell ihrer Bildsäulen zu schreiben.

(\*\*\*) Er erzehlet auch, daß die vornehmsten Creter sich auf diese Kunst geleeget, (sogar auch die, welche vom königlichen Geblüte waren) und einen grossen Ruhm darin gesetzt haben, wenn sie es andern darin zuvorhätten.



entschlossen haben, in einem den Göttern zu Ehren angestellten Zuge den Tanz aufzuführen (\*), wenn das Tanzen eine unanständige Sache wäre. Würde Socrates, der nach aller Geständniß der vernünftigste und aufrichtigste Mann des grauen Alterthums gewesen, in seinen anwachsenden Jahren eine solche Sache selbst geübet und angepriesen haben? Und würde Plato, als der grössste Weltweise, deshalb besondere Regeln vorgeschrieben (\*\*), und den grossen Einfluß desselben in die Einrichtung der Sitten so sehr erhoben haben, wenn diese Handlung an sich selbst entweder unanständig, thöricht, oder lasterhaft wäre? Würde ein so weises und ernsthaftes Volk, als die Römer waren, den Tanz bei einem der feierlichsten Gebräuche ihrer Religion geduldet haben? Würde ein so grosser Weltweise, und ein so aufrichtiger Mann, als Plutarch war, diese Wissenschaft der Regierung der Musen übergeben haben, um die Vortheile zu erkennen zu geben, welche auf die Menschen herabfliessen würden, wenn sie durch einen geschickten Tanz, durch Spielen und Singen (\*\*\*) ihre

(\*) Cyropaed. lib. 8.

(\*\*) De republ. libr. 5.

(\*\*\*) Sympos. libr. 9. c. 14.



re Leidenschaften bändigen und gehörig lenken würden? Würde er anderswo (\*) geklaget haben, daß das Tanzen mit dem Ibius einerlei Schicksal gehabt hätte, der wegen einer den Göttern zugesügten Beleidigung aniezo von Menschen nur allein geehret wurde, und würde er hinzugesüget haben, daß dasselbe aniezo mit der schlechtesten Music vergesellschaftet, und von der göttlichen Dichtkunst, womit es ehemals verbunden gewesen, so weit heruntergesetzt sey, daher es denn geschehen, daß es heutiges Tages auf der Schaubühne zwar von dem gemeinen Manne geachtet, hingegen bei vernünftigen und angesehenen Leuten alle Hochachtung verlohren hat? Sollen die weisesten und tugendhaftesten Alten von dieser Sache ein solches Urtheil, sollte das hochmüthige Gespötte einiger nichtswürdigen und seichten Neuern alle diese angeführte Stellen und Beispiele überwiegen? Müssen wir den Maasstab dessen, was anständig und billig ist, von unsern eigenen Begriffen, von unserer Unwissenheit, von unsern Vorurtheilen, Gebräuchen und Sitten hernehmen? Ja ist dieses erlaubt, da wir in so unterschiedenen Himmelsstrichen, zu einer so verschiedenen Zeit, in so verschiedenen Ländern wohnen, die von denen Uebungen, die wir tadeln, so

P 4

weit

(\*) Sympos. libr. 9. c. 15.



weit entfernt sind, so vergönne man mir zum wenigsten zu zweifeln, ob nicht etwas weniger Ehrgeiz und mehr Bescheidenheit uns besser anstehen würde.

Es mag also Bayle, und die gesamte Junft seiner kleinen Bewunderer und Anhänger den David anklagen, und auf ihn lästern, daß er Gott im Tanze gelobt, so wird ihn doch die Weisheit von Egypten, von Süden und Osten wieder lossprechen. Es mag Apollo und Hercules, Castor und Pollux, Minerva und die Musen ihn rechtfertigen und ihm Beifall geben. Es mögen \*\* und \*\*\* (Nahmen, mit welchen ich, um meine Eitelkeit nicht zu schmücken, dieses Werk nicht zieren will) ihn mit Stachelreden angreifen, so wird Musäus, und (wenn es dem Leser gefallen wird) Orpheus, Homer, Hesiodus, Simonides und Pindar ihn erheben: Cyrus und Leonidas, Cleomenes und Scipio der ältere seine Sache vertheidigen: Socrates, Plato, Plutarch, Strabo, (und auch Lucian) ihm Schutz und Ehrerbietung erweisen. Ja der Gott des Himmels, der unendlich über alle diese erhaben ist, wird sich seiner annehmen.

Ich bitte mir die Erlaubniß aus, dieses  
Haupt



Hauptstück mit zwei kurzen Anmerkungen beschließen zu dürfen.

Die erste ist diese, daß die Anordnung der Salier, oder der Priester des Mars, unter den Römern, ihren Ursprung (nach meinem geringen Erachten) von der jüdischen Priesterschaft genommen habe. Der jüdische Hohepriester trug einen gestickten Oberrock, und einen mit Golde besetzten blauen purpurrothen scharlachenen Unterrock, einen Gürtel und Brustschild; Die Salii bei den Römern, die gleichfalls ihre Vorgesetzten hatten, trugen einen Gürtel, ein Brustschild, und einen gefärbten Rock, oder einen Rock von verschiedenen Farben (\*), wovon die Grundfarbe purpurroth war, und ein Staatskleid (\*\*). Die Römischen Salii, welche mit jungen Frauenspersonen, die man die Salischen Jungfern nannte, untermenget waren, tanzten und sangen Lieder bei ihren Aufzügen, wie Livius uns berichtet (\*\*\*), zu Ehren des Mars, als des Gottes des Krieges. Die jüdischen Priester tanzten und sangen bei ihren Aufzügen

P 5

Ges

(\*) Tunica picta - verficolor.

(\*) Trabea.

(\*\*) Libr. I.



Gedichte zu Ehren des Herrn der Heerschaaren, und iunge und alte Frauenspersonen vereinigten sich nie ihrem Chor. Nun ist es gewiß, daß der Gott der Heerschaaren nach der Schreibart der Juden, Gott Mars nach der Schreibart der Heiden ist.

Die andere Anmerkung besteht darinn, daß die Freudenbezeugungen und Lustbarkeiten, welche den Juden bei ihrem äußerlichen Gottesdienst anbefohlen waren, dem Volke, welches sich Gott zu seinem Eigenthum erwöhlet, den edelsten und erhabnesten Vorzug in Ansehung der von Gott angeordneten Ceremonien vor den Gebräuchen der blinden Heiden, damit sie umgeben waren, ertheilt haben. Mittlerweile, da die Baalspaffen schrien, und ihr Fleisch zu Ehren ihrer Götzenbilder zerfetzten, so empfanden die Priester des wahren Gottes das größte Vergnügen aus dem Genuß ihres Schöpfers, und sungen ihm ein Halleluiah. Mittlerweile die unglücklichen Verehrer des Thammuz seinen Todt beweineten (\*), und mit trauriger Stimme

(\* ) Plutarch erzehlt uns, lieber, welche sie zu Ehren daß, wenn einige Personen der Leucothea anstellten, gefraget hätten, er zur Antwort über die Opfer, und Klagewort gegeben habe: Wenn  
ihre



me die leichtfertige und ehebrecherische Liebe ihrer erdichteten Gottheit beklagten (58), so tanzten junge und alte Frauenspersonen in Israel, und spielten auf Psalter und Pauken, und sungen Freuden- und Danklieder dem Gotte, der die Quelle des Lebens und der Liebe ist. Indem die niederträchtigen Saturnini, als Anbeter des Molochs, ihre Leibesfrucht, ihre Söhne und Töchter, einem grausamen Ungeheuer auf eine unbarmherzige Weise aufopfert (\*), und von keinem andern Gebrauch der Music wußten, als nur ihr tödtliches Geschrey damit zu dämpfen (\*\*),  
so

ihre sie für eine Göttin hal-  
tet, so weinet nicht. Hal-  
tet ihr sie für eine Frau, so  
bringt ihr keine Opfer als ei-  
ner Göttin. Plut. Lacon.  
Apophtegm.

(58 W) Von dem Thammuz ist zu vergleichen Job. Braunii selecta sacra Libr. IV. Job. Simonis exercit. qua in grammaticam et mythologicam significationem vocis Thammuz inquiritur, worin, wie auch in der von Job. Chr. Wolf besorgten Ausgabe der jüdischen Heiligth. vom Lem-

dio B. II. c. VII. p. 318 mehrere Schriftsteller angeführt sind, wohin noch gehört Ant. Banniers hist. du Culte d'Adonis in Mem. de l'Acad. des belles lettres. T. IV. p. 136. sqq.

(\*) Jerem. VII. 31. XIX. 4. 5. 2 Kön. III. 27.

(\*\*) Daß dieses die Gewohnheit der Eltern, die bei den Opfern zugegen waren, gewesen sey, lehret Plutarch in seinem Buch de superstitione.



so schütteten die Kinder Israël ihre Loblieder vor dem gnädigen Gott aus unter dem Schalle der Trompeten, Zinken, der hellklingenden und wohlgestimmten Zymbeln, und spielten sehr künstlich auf der Harfe, Laute und Leier, sangen mit einer angenehmen und lieblichen Stimme, und vergnügten sich auf eine solche Weise bei dem Tanze. Glückselige Ungleichheit! ein Vorzug, der dem Gott der Gnade und Wahrheit, der Quelle der Glückseligkeit anständig ist (\*).

### Das vierzehende Hauptstück.

**DAVID** nimmt sich vor, einen Tempel zu bauen, aber es ward ihm verboten. Gottes Verheißungen in Absicht der Nachkommen **DAVIDS**, und seine Dank-sagungen.

**E**s war David nun, wie die heilige Schrift saget, ruhig von allen Feinden rings umher; und er gedachte also ohne Zweifel

(\*). Wenn man fragen das Tanzen einen Beweß sollte, ob diese Lobrede auf gungsgrund abgeben sollte, das